Nr. 14 Dienstag, den 17. Januar 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—6 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 26.
Zweig-Expedition: Fürstengartenstraße Nr. 19, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tekte (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtssaal);
Adolf Lindelien (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fürstengartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—6 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Der nächste Krieg mit Deutschland.

Halle, 16. Januar.

Folgender, augenscheinlich offiziös inspirirter Artikel, welcher zum Zweck zu haben scheint, die vielbesprochene Rede Caprivi's in der Militärkommission zu ergänzen, wird von der „Köln. Ztg." veröffentlicht:

„Schätzt man den Kern aus den Darlegungen des Reichskanzlers in der Sitzung der Militärkommission über die strategische Lage des Dreibundes bei einem europäischen Zerwürfniß, so ergiebt sich folgendes Bild. Im Kriegsfalle gehen jedenfalls unsere möglichen Feinde von der vollständig richtigen Ansicht aus, daß der gefährlichste Gegner Deutschland der sei, dessen militärische Niederwerfung die schließliche Niederlage der übrigen Dreibundstaaten von selbst nach sich ziehe. Diese Auffassung beruht auf dem ABC der Strategie, welches lehrt, seine Kräfte nicht zu zersplittern und den stärksten Gegner zuerst anzugreifen. Für Frankreich und Rußland muß demnach Deutschland in einem allgemeinen europäischen Kriege den Hauptgegner bilden, und da weiter die Strategie lehrt, daß große entscheidende Schläge nur durch eine Offensive zu erzielen sind, so wird die weitere Folge dieses Gedankenganges auch sein müssen, von Haus aus mit überlegenen Kräften Deutschland anzugreifen, dieses als Hauptkriegsschauplatz und Italien bezw. Oesterreich-Ungarn als Neben-Kriegsschauplätze zu betrachten. Für eine Offensive ist im allgemeinen die Ueberzahl Vorbedingung, mindestens aber eine Gleichzahl. Im Jahre 1870 trat Deutschland mit einer Ueberzahl von 104 Bataillonen, 121 Schwadronen, 450 Geschützen in den Krieg ein; heutzutage kann angesichts der numerischen Ueberlegenheit Frankreichs gar keine Rede mehr davon sein, daß Deutschland auf seiner Westfront auch nur annähernd so stark auftreten kann, wie Frankreich auf seiner Ostfront, abgesehen von den dort befindlichen Lagerfestungen und den Sperrforts, welche der Offensive selbst einer gleich starken deutschen Armee bedeutende Schwierigkeiten bereiten müßten.

Der Reichskanzler hat angedeutet, daß militärische Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich zu bestehen schienen. Diese Abmachungen können logischerweise nur auf den eben angedeuteten Grundlagen beruhen, und es fragt sich nun, welche strategische Gegenmaßregeln Deutschland bei dem gegenwärtigen Stande unserer Wehrmacht zu treffen vermag.

Eine Defensive gegen Rußland ist schwierig wegen der unsäglichen geographischen und Grenzverhältnisse, wegen der weit auseinander liegenden Festungen. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß Schlüssen, vor allem aber das weit vorspringende Ostpreußen strategisch äußerst ungünstig liegen. Ostpreußen ist beispielsweise jetzt schon von fünf russischen Armeekorps umklammert. Letztere Provinz hat aber noch besonderen Werth für den Kriegsfall wegen des Pferdereichthums. Diese Verhältnisse legen also für Deutschland eventuell den Gedanken nahe, ihre Unzunst durch eine Offensive einigermaßen auszugleichen. Außerdem liegt Berlin nur 370 km von der Grenze entfernt.

Für Rußland sprechen aber dieselben gewichtigen Gründe dafür, einerseits angriffsweise gegen Deutschland vorzugehen, sodaß im Kriegsfalle an unserer Ostgrenze aller Wahrscheinlichkeit nach sogenannte angriffsweise Rencontre-Strategie getrieben werden dürfte. Diesen Fall scheint auch der Generalfeldmarschall Moltke in seiner Denkschrift vom Jahre 1879 im Auge gehabt zu haben, denn er spricht ausdrücklich von der Abwehr gegen Frankreich, da Deutschland selbst mit seinen Verbündeten nicht stark genug ist, um auf beiden Fronten zum strategischen Angriff überzugehen.

Eine strategische Abwehr ist aber immer gleichbedeutend mit dem Krieg im eigenen Lande. Das geht auch im konkreten Falle aus den weiteren Aeußerungen Moltkes hervor, insofern er von der ausgezeichneten Vertheidigungsfront der Rheinlinie spricht. Diese Rechnung trifft aber heutzutage schon nicht mehr ganz zu, weil Koblenz inzwischen seine Enceinte verloren hat und nur noch als befestigter Brückenkopf gelten kann. Die Vertheidigung der Rheinlinie ist aber gleichbedeutend mit dem Aufgeben des ganzen linken Rheinufers. Denn die Rheinfestungen Straßburg, Germersheim, Mainz, Köln vertheidigen dann den Rhein nur im Rayon dieser Festungen. Die Armeen, die den Rhein zu vertheidigen haben, würden auf dem rechten Ufer operiren, also Rheinland zum größten Theil, Rheinhessen, die Pfalz, Elsaß ganz freigeben müssen, das bedeutet also unweigerlich für diese Landstriche den Krieg im eigenen Lande.

Eine wirksame Vertheidigung der Rheinlinie ist aber — wie die Kriegsgeschichte lehrt — bisher nur sehr selten gelungen. In den meisten Fällen ist es den Franzosen möglich gewesen, am Ober- oder Unterrhein durchzubrechen und den Vertheidiger aufzurollen. Die Anfrechterhaltung der Neutralität Belgiens vorausgesetzt, liegen aber für die Franzosen die Verhältnisse günstiger, wenn sie am Oberrhein einbrechen — wie es auch meistens geschehen ist —, um in Süddeutschland vorzudringen. In diesem Sinne ist auch wohl die in der Kommissionssitzung gefallene Aeußerung zu verstehen, daß bei einer Defensive gegenüber Frankreich der militärische Schutz Süddeutschlands auf sehr große Schwierigkeiten stoßen müsse. Denn Straßburg kann Süddeutschland vor einer französischen Offensive ebenso wenig schützen, wie es 1870 den Vormarsch der Deutschen nach Lothringen hindern konnte. Die Hauptentscheidung liegt immer im Feldkrieg, und wenn wir eben wegen unserer ziffernmäßigen Schwäche nicht in der Lage sind, die Entscheidung in einem angriffsweise geführten Feldkriege zu führen, so zwingt die strategische Sachlage uns in die Vertheidigungsstellung. Ob aber eine deutsche Defensive im Westen die Gefährdung Süddeutschlands verhindern kann, scheint sehr fraglich. Deshalb hat auch Moltke im Krieg 1870 die Offensive empfohlen, weil auf diese Weise Süddeutschland am sichersten und wirksamsten gedeckt und geschützt wird. Diese Offensive konnte damals mit gutem Gewissen angerathen werden, weil wir die stärkern waren. Ob sich ein verantwortlicher Feldherr angesichts eines drohenden Krieges auf zwei Fronten und angesichts unseres ziffernmäßigen Stärkeverhältnisses Frankreich gegenüber zu einem gleichen Rathe heutzutage entschließen würde, mag billig bezweifelt werden.

Diese Verhältnisse können um deswillen jetzt noch offen zur Sprache gebracht werden, weil aus politischen und militärischen Gründen vorläufig die Gefahr eines Krieges mit zwei Fronten zur Zeit weniger drohend ist. Deutschland kann selbst einen solchen Krieg heute noch mit Ruhe entgegensehen, aber es kann das nicht mehr auch dem Verlauf weniger Jahre, weil gerade in diesen nächsten Jahren bei unsern Nachbarn im Osten wie im Westen augenscheinlich die letzte Hand angelegt werden soll, um in der That — und nicht nur in Worten — archi-prêt zu sein für die große Abrechnung, bei der wir nicht etwa mit gesparten Millionen, sondern mit den Soldaten und Kanonen, die zur Stelle sind, unsern Boden behaupten.

Die Schlußfolgerungen vorstehender Darlegungen ergeben sich von selbst. Die von den verbündeten Regierungen geforderten Mittel sollen unsere Heeresleitungen in den Stand setzen, sich so zu verstärken, daß der Krieg vom eigenen Lande ferngehalten werden kann, nicht allein an der Weichsel, sondern auch am Rhein. Das ist die Quintessenz der Militärvorlage. Wer angesichts dieser Sachlage sich weigert, zu einem annehmbaren Kompromiß mitzuwirken, den beneiden wir nicht um seine nationale Unempfindlichkeit."

Melitta, die Zigeunertochter.

Original-Roman aus der Gegenwart von **Ottilie Stein.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Sonnenbeschienen, ein funkelnder grüner Edelstein, kränselt der Vierwaldstädter See seine schimmernden Wogen am Luzerner Gestade. Majestätisch ragt das dunkle gigantische Berghaupt des Pilatus zum blauen Maienhimmel empor und, so weit das Auge reicht, dehnen sich zu beiden Seiten des Sees die malerischen Ufer.

Melitta Ellerborn hatte hastig ihre Morgenchoklade geschlürft, und lächelnd ihrem Vater die Hand reichend, bedeckte sie die schimmernden Locken mit dem weichen grauen Filzhütchen und begab sich auf den Quai vor dem Schweizerhof-Hotel, einem Kahnführer winkend, dem sie ein zierliches kleines Segelboot abmiethete.

„Ich rudere selbst — lassen Sie nur."

Mit diesen Worten nahm Melitta dem Bootsmann die Ruder aus den Händen und bedeutete ihm, ihre Rückkehr hier am See zu erwarten.

Der junge Schweizer war daran gewöhnt, die Töchter Albions als gewandte Ruderinnen einen Kahn lenken zu sehen, und fügte sich daher wortlos dem erhaltenen Befehl, bevor vor der reizenden Dame, die er für eine Engländerin hielt, die Mütze ziehend — ihr die Ruder überlassend.

Mit kräftiger Hand faßte Melitta dieselben, und wie ein Pfeil schoß das kleine Boot unter ihrer sicheren Leitung über den grünen Wasserspiegel.

Unweit der Stelle, von der Melitta ihren Kahn abstieß, saßen auf einer Bank, die zu Duzenden unter der schattigen Kastanienallee angebracht sind, ein Herr und Dame — Bruder und Schwester, wie man auf den ersten Blick entdeckte.

„Hast Du die hübsche Dame bemerkt, Adele, die eben hier in den See hinausfuhr? — Sieh', dort rudert sie, fast schon in der Mitte", fragte, den Arm ausstreckend, der junge Mann seine neben ihm sitzende Gefährtin.

„Nur flüchtig", entgegnete diese. „Sie scheint aber eine elegante Erscheinung zu sein, was ich so aus der Entfernung beurtheilen konnte. Ich glaube sie noch nicht hier bemerkt zu haben. In sechs Wochen lernt man sich auch an einem so belebten Platze, wie Luzern einer ist, kaum kennen."

„Sieh' nur, Schwester, wie brillant sie jetzt den Kahn gewendet hat. — Sie lenkt ihn der Altstadt zu, weißt Du, der reizenden Insel, die durch Richard Wagners Aufenthalt zu einem Mekka für alle Wagnerianer geworden ist. Nun legt sie an und steigt an's Land; scheint also auch eine von der Gilde der Wagner-Schwärmerinnen zu sein. — Aber komm, Adele; Papa wartet gewiß auf uns im Hotel. Er will Dich ja dem vor kurzem nach Leipzig gezogenen Banquier Ellerborn vorstellen, der gestern mit seiner Tochter hier ankam. Wenn die Tochter dem Vater gleicht, hat sie wenig Anspruch auf große Sympathien. Dieser hat, trotz seiner weltmännischen Art, bei seinem jüngsten Besuch auf mich keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er hat etwas Stechendes, Lauerndes in seinem Blick, was mir nicht gefällt. Aber man kann sich täuschen. Papa verspricht sich viel von dem neuen Bankgeschäft, dem ja auch der Hagestolz, der Italien- resp. Monakofüchtige Baron Berndt von Falkenstein seine jüngst ererbten Millionen in Verwaltung gegeben. — Folglich müssen wir Papas Wünschen begegnen und dem Herrn die gesellschaftlichen Rücksichten bezeigen, die ihm infolge seiner Stellung in der Finanzwelt Leipzigs bezeigt werden müssen und die er vom Hause Waldenburg erwartet und erwarten darf."

Der also sprechende junge Mann bot der ihm aufmerksam zuhörenden Dame den Arm und, wie sie sich nun erhob, mußte über jeden, der sie im Vorübergehen beobachtet hatte, ein Gefühl des Bedauerns kommen. War sie doch von verkrüppelter Gestalt, ein Zustand, der in allen Fällen ein tief beklagenswerther ist. Ihr Begleiter schaute auf dem kurzen Wege zum Hotel mehrmals nach der kleinen, mit hohen Pappeln bepflanzten Insel hinüber; noch immer lag der zierliche Kahn, leicht schaukelnd, am Gestade, von der jungen Dame aber war nichts zu sehen. Sie mußte wohl das gewesene Asyl des dort verbannt lebenden gewaltigen Dichter-Komponisten einer genauen Besichtigung unterziehen. Nachdem er seine Schwester sorglich die Hoteltreppe hinaufgeleitet hatte, lehnte er sich, zurückkommend, im Vestibül zu einem Fenster hinaus, welches die Aussicht auf den See bot — unverwandt auf den Wasserspiegel starrend und auf das noch immer leer bleibende kleine Boot.

Wohl eine Stunde mochte seit der Abfahrt Melittas verflossen sein, als plötzlich der so gefürchtete Windwechsel auf dem Vierwaldstädtersee eintrat.

In dieser Beziehung ist der so wunderbare Schweizer See ungemein tückisch; dieselben Wogen, die eben noch spiegelglatt im Sonnenlichte schimmerten, beginnen sich unheildrohend zu thürmen, wenn von irgend einem Vorgebirge her der Südwind, der gefürchtete Föhn, zu wehen beginnt. Segel- und Ruderbooten ist dann eine Seefahrt unmöglich gemacht, ja sie kann sogar für die festgefügten Dampfboote je nach Stärke des Föhn recht bedenklich werden.

Melitta schickte sich eben an, ihren Kahn wieder zu besteigen, als sie gewahrte, daß der Föhn im Anzuge sei. Eine gewandte Kahnlenkerin, wie sie war, glaubte sie jedoch vor dem vollen Ausbruch desselben das jenseitige Ufer erreichen zu können, sie löste daher eilig das angekettete Boot, ergriff die Ruder und steuerte mit aller Kraft dem Schweizerhofquai zu. Bei ruhigem Wasserspiegel achtet man der Breite des Sees kaum — aber jetzt, im Anzug der drohenden Gefahr, erschien dieselbe verdoppelt. Unter Aufbietung aller Kraft setzte Melitta die Ruder in die zischende und schäumende Fluth. Melitta war muthig.

Preußischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger".)

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung.

☊ Berlin, 14. Januar.

11¼ Uhr. Die erste Berathung der Wahlvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.). Das geheime Wahlrecht für die Landtagswahlen ist für uns unannehmbar; wir würden damit den Terrorismus von unten herbeiführen und diesem gegenüber scheint die Autorität von oben doch besser. Glauben Sie doch nicht, daß es ohne eine starke konservative Partei geht. (Rufe links: Ist schon gegangen!) Ja, aber wie? (Ruf: Wunderschön!) Wir werden uns entschieden jedem Bestreben widersetzen, welches dahingeht, daß die in den Städten hervorgetretenen Wahlübelstände auf das platte Land übertragen werden, die Steuern, welche Jemand zahlt, entsprechen zwar nicht immer dem politischen Einfluß, den er ausübt; aber wir haben keinen anderen Maßstab und müssen ihn deshalb benutzen. Wir bezweifeln, ob die Eintheilung der Klassen nach der Vorlage die richtige ist; wir sind der Meinung, daß diese Eintheilung nach Dritteln besser wäre. In diesem Sinne werden wir in der Kommission thätig sein und zwar in dem Bewußtsein, die Rechte großer Klassen der Bevölkerung zu vertreten, auf welche sich die Regierung und der Staat in Zeiten der Noth in erster Linie stützen muß. (Hört! hört! links.)

Abg. Dr. Meyer-Berlin (freis.): Wir halten das Dreiklassenwahlsystem nicht mehr für reparabel. Die indirekten Steuern belasten die unteren Klassen erheblich und nun sollen auch diese Klassen noch Einbuße an ihren politischen Rechten erleiden. Es wurde in den fünfziger Jahren als Kuriosum erzählt, daß in einem Berliner Wahlkreise ein Brauereibesitzer vor dem Wahlkommissar als einziger Wähler erster Klasse hingetreten sei mit den Worten: Ick wähle mir und meinen Sohn! Diesen vereinzelten Fall wollen die Konservativen zur Regel machen und verlangen diesen Zustand als ihr gutes Recht. Damit verlassen Sie den Boden, den die konservativen Herren früher eingenommen haben. Wenn die Massen für Ihre Ideen eingenommen sind, dann werden Sie gewählt werden, auch ohne daß Sie noch zwei Wahlmänner ernennen.

Abg. Dr. Arendt (freikons.): Es giebt kaum ein wichtigeres Argument gegen das Reichstagswahlrecht, als die Thatsache, daß Fürst Bismarck mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen konnte. Gegen Einzelheiten der Vorlage lassen sich Einwendungen erheben. Ich hoffe aber, daß aus der Kommission eine Vorlage hervorgeht, die mit einer großen Mehrheit angenommen wird.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Einig scheint man auf allen Seiten des Hauses darüber zu sein, daß für die Kommunalwahlen das

Dreiklassenwahlrecht nicht geändert werden sollte; auch Abg. Meyer hat hiergegen nichts eingewendet. Ich glaube nun, daß man diese Form des Wahlrechts, wo sie besteht, nicht ohne Noth zerstören soll. Es ist auch wohl nicht richtig, die Dreiklassenwahl einfach als ein Privilegium des Geldsackes zu bezeichnen. Mag dieser Maßstab ungenau sein, wir haben keinen anderen, um Intelligenz und Bildung der Wählerschaft zum Ausdruck zu bringen. In anderen Ländern hat man allerdings einen anderen Maßstab, der für uns aber nicht zur verwendbar ist; man verlangt dort, daß die Wähler lesens- und schreibenskundig sind, was bei uns mit ganz verschwindenden Ausnahmen bei allen Bevölkerungsschichten der Fall ist. Die Klassenwahl hat doch auch nicht das Hervortreten von Intelligenz und Bildung verhindert, wie die Zusammensetzung dieses hohen Hauses stets bewiesen hat. Ich denke, wir können mit Ruhe auf diesem Boden weiterbauen und abwarten, ob die weitere Entwicklung zu einer Abänderung drängt. Von der Ueberzeugung, daß das geheime Wahlrecht das beste sei, sind doch schon viele ehemalige Anhänger desselben zurückgekommen. Jedenfalls ist der moralische Werth der Thatsache nicht zu unterschätzen, daß der Wahlkampf bei öffentlichem Wahlrecht ein offener und ehrlicher ist. Uebrigens behandeln wir mit der Vorlage das bestehende Wahlrecht wie mit einer Novelle, der Art. 115 bleibt bestehen und der Erlaß eines Wahlgesetzes, der darin ausgesprochen ist, bleibt der Zukunft vorbehalten. Ich möchte deshalb bitten, mit allen Anträgen zurückzuhalten, die über das System des bestehenden Wahlrechts hinausgehen und dasselbe erschüttern. Hoffentlich wird es ohne große Mühe gelingen, in der Kommission zu einer Verständigung zu gelangen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dasbach (Ctr.) und Graf (nailib.) führt

Abg. Rickert (freis.) aus: Die Forderung des allgemeinen geheimen Wahlrechts wird nicht verstummen, wohl aber wird unter dem Dreiklassenwahlsystem die ganze Politik verstummen. Nach der Wahl Abtwardts haben doch die Konservativen wahrlich kein Recht, noch von grundstürzenden Theorien anderer Parteien zu reden. Durch ihre Privilegienwirthschaft leiden die Konservativen Sozialdemokraten und machen es uns schwer, mit denselben fertig zu werden. Die öffentliche Abstimmung führt viel mehr zu Heuchelei und Lüge, als die geheime Wahl und die Beeinflussung ist bei letzterer weniger möglich, als bei der ersteren. Durch die Kritik des geheimen Wahlrechts fügen Sie dem Reiche und seinen Grundlagen einen schweren Schaden zu.

Abg. v. Heydebrand (kons.): Das Auftreten der Herren drüben beweist, daß sie die Geister, die sie mit dem geheimen Wahlrecht gerufen haben, schon jetzt nicht mehr los werden. Wo sie die Macht haben, wie in Berlin, lassen sie neben der ihrigen keine andere Meinung aufkommen.

Die Debatte wird geschlossen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Erste Lesung des Etats.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Januar. (Hofnachrichten.) Am heutigen Vormittag empfing das Kaiserpaar im hiesigen Schlosse den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Connaught, welche gestern Abend zu längerem Besuch am hiesigen Hofe eingetroffen waren. Um 10½ Uhr nahm alsdann die Feier des diesjährigen Krönungs- und Ordensfestes ihren Anfang. Um 11½ Uhr versammelten sich die aktiven Staatsminister im Rittersaale, die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen im Kurfürstenzimmer, die Hofstaaten und das Gefolge in der hofirten Gallerie, während alle anderen zur Feier Geladenen um 12 Uhr in der Schloßkapelle zum Gottesdienst anwesend waren. Nachdem im Rittersaale den Majestäten die neuernannten Ritter und Inhaber von Orden pp., im Königinnen-Gemach die neudekorirten Damen des Luisenordens und des Verdienstkreuzes vorgestellt worden waren, begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften im geordneten Zuge nach der Schloßkapelle zum Gottesdienste, welcher von dem Hof- und Domprediger Konsistorialrath Vieregge abgehalten wurde. Nach 1 Uhr folgte im Weißen Saal die Galatafel, zu der etwa 800 Einladungen ergangen waren. Nach Aufhebung der Tafel zog sich das Kaiserpaar mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen und den fürstlichen Gästen zurück, um im Nebensaale Cercle abzuhalten.

— (Zur Hochzeitsfeier der Prinzessin Margarethe) wird ein Theil der Gäste schon einige Tage vor der Hochzeit in Berlin eintreffen, um dem am 20. im Weißen Saale stattfindenden Balle, der Familientafel am 22. beim Kaiserpaar, am 23. der Galatafel im Weißen Saale und am 24. der Galatafel bei der Kaiserin Friedrich beizuwohnen. Das Programm für die Vermählung wird genau dem bei der Vermählung der Prinzessin Viktoria entworfenen entsprechen. Der standesamtliche Akt wird im großen Saale des Palais der Kaiserin Friedrich stattfinden, worauf sich die Kaiserin mit der bräutlichen Tochter in großer Auffahrt nach dem königlichen Schlosse begeben wird, wo die kirchliche Trauung in der Schloßkapelle stattfindet. Nach der Trauung werden sich die Neuvermählten nach dem Potsdamer Stadtschlosse begeben.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.") bringt zur Rede des Reichskanzlers folgende offiziöse Mittheilung: „Einzelne Blätter des In- und Auslandes geben bei Besprechung der jüngsten Aeußerungen des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi in der Militärkommission der Auffassung Raum, daß damit eine grundsätzliche Aenderung der deutschen Politik, insbesondere hinsichtlich der Aufgaben und Ziele des Dreibundes bekundet werde. Diese Auffassung ist irrig, und daher der Tadel wie das Lob, welche jene Blätter, je nach ihrem Standpunkt, an dieselbe knüpfen, gleich unverdient. Der Herr Reichskanzler hat in jener Rede bei Darlegung der für Deutschland als möglich in Betracht zu ziehenden kriegerischen Verwicklungen die Nothwendigkeit, unsere Wehrkraft auf einen Krieg nach zwei Fronten einzurichten, unter anderem damit begründet, daß nach dem deutsch-österreichischen Bündnisse ein russischer Angriff auf Oesterreich-Ungarn den casus foederis für uns bilde und in diesem Falle Deutschland auf eine gleichzeitige Aktion von Westen her gefaßt und gerüstet sein müsse; unter Hinweis auf die in Rußland und Frankreich bestehenden Stimmungen und Strömungen ist der Grad der Möglichkeit dieser Eventualität des Näheren erörtert worden. Der Herr Reichskanzler hat mit keinem Worte angedeutet, daß die gegenwärtige auswärtige Politik Deutschlands den Krieg mit zwei Fronten für eine gegebene Nothwendigkeit oder auch nur für wahrscheinlicher, als in den letzten Jahren, erachte, und ebenso wenig enthielt seine Rede irgend eine Bemerkung, welche den Schluß zuließe, daß unsere auswärtige Politik jemals für andere als deutsche Interessen eingetreten gewesen sei. Alles, was in dieser Richtung behauptet wird, beruht entweder auf Unkenntniß oder auf Mißverständniß dessen, was gesagt worden ist."

— (Ueber das Befinden des deutschen Botschafters bei der französischen Republik, Grafen Münster) waren in Pariser Blättern sehr ungünstige Gerüchte verbreitet. Diesen gegenüber sagt der offiziöse Telegraph: „Der deutsche Botschafter Graf Münster ist zwar noch leidend und hütet das Zimmer, befindet sich, authentischer Mittheilung zufolge, jedoch entschieden auf dem Wege der Besserung. Die gegentheiligen Meldungen mehrerer Blätter sind völlig unbegründet."

— (Im Auftrage des Auswärtigen Amtes) ist wieder ein neues Verzeichniß der kaiserlich deutschen Konsulate mit allen zahlreichen Neubesetzungen ausgearbeitet worden. Diese Arbeit, die sich die Interessenten ohne Mühe beschaffen können, ist um so dankenswerther, als die Anrufung der deutschen Konsuln seitens der Reichsangehörigen in geeigneten Fällen direkt, ohne die Vermittelung des Auswärtigen Amtes, geschehen kann.

— (Die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses) beschäftigte sich wieder mit der Petition, betreffend Zulassung der fakultativen Feuerbestattung. Der Referent empfahl Uebergang zur Tagesordnung. Von anderer Seite wurde beantragt, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu empfehlen. Nach längerer Debatte beschloß die Kommission zur Tagesordnung überzugehen. Die Regierung bezog sich auf ihre früher abgegebenen Erklärungen.

— (Zu einer Aera der Parteigründung) scheinen wir eintreten zu sollen. Aus Parlamentskreisen verlautet der „Voss. Ztg." zufolge von einem Aufruf zur Gründung einer nationalen, „streng auf monarchischem Boden stehenden" Partei, der von den Herren von Wildenbruch, Otto v. Leixner, Redakteur Schmidt und dem Verlagsbuchhändler Krebs unterzeichnet sein soll. Nicht zu verwechseln damit ist die bereits mehrfach genannte „Nationalpartei", die angeblich heute ihren Aufruf erlassen soll.

— (Gegen die Wahl des Abgeordneten Ahlwardt) sind bei dem Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die Wahlprüfungskommission mit der besonderen Prüfung der Wahl beauftragt worden ist.

— (Dr. Karl Peters), der am 3. Januar von Zanzibar abgereist ist, dürfte dem „Hamb. Korr." zufolge um Mitte nächsten Monats in Berlin eintreffen. Seine Berufung nach Berlin ist auf seinen eigenen Antrag erfolgt und bezweckt die Erledigung der Regulirung der deutsch-englischen Grenze in Ostafrika. Dr. Peters kommt demnach nicht auf Urlaub, sondern dienstlich nach Deutschland zurück.

— (Die thierärztlichen Vereine Preußens) treten am 19. und 20. Februar in Berlin zu einer Delegirten-Versammlung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt u. a. folgende Gegenstände: Aufbesserung der Stellung der beamteten Thierärzte Preußens; Gesuch an das landwirthschaftliche Ministerium, den beamteten Thierärzten beim Ausscheiden aus dem Staatsdienst eine Pension nach Maßgabe ihres Dienstalters zu gewähren; Aufhebung der Taxe für thierärztliche Privatpraxis.

— (Die vierzehnte Versammlung von Vertretern deutscher Seestädte) ist gestern in Hamburg eröffnet worden. Vertreten sind Altona, Brake, Bremen, Danzig, Emden, Flensburg, Geestemünde, Harburg, Kiel, Königsberg, Lübeck, Rostock, Stettin durch 32 Vollmächtigte. Zur Berathung standen Maßregeln wegen gesundheitspolizeilicher Kontrole der die deutschen Seehäfen anlaufenden Schiffe.

— (Beim heutigen Krönungs- und Ordensfeste) sind verliehen: Großkreuz des Rothen Adlerordens 1, Rother Adlerorden I. Kl. 1, II. Kl. (in den verschiedenen Unterstufen) 85, III. Kl. (in den verschiedenen Unterstufen) 148, IV. Kl. 704; Kronenorden I. Kl. 7, II. Kl. 53, III. Kl. 112, IV. Kl. 10; 29 Hausorden, 77 Allgemeines Ehrenzeichen in Gold, 572 Allgemeines Ehrenzeichen. Im Ganzen sind verliehen an Orden und Ehrenzeichen 1895.

— (Die Strikes) im Saargebiet, wie im rheinisch-westfälischen Grubenbezirk sind ihrem Abschlusse nahe, und am heutigen Sonntag haben in Versammlungen zahlreiche Stimmen die Aussichtslosigkeit der Situation verloren gegeben. Jedenfalls dürfte im Laufe dieser Woche von den Bergleuten überall die Arbeit wieder aufgenommen werden, soweit die Strikenden wegen Kontraktbruches nicht daran oder zeitweilig entlassen sind. Mit manchem Bergmann, der sich zu Tumulten hinreißen ließ, wird der Staatsanwalt noch ernstes Wort zu sprechen haben. — Die Berliner Sozialdemokraten haben bisher für die Strikenden 1000 Mark aufgebracht, von den sächsischen Bergleuten wurden 300 Mark gegeben. Vom Auslande ist noch nicht die geringste Unterstützung gekommen.

Italien.

* **Rom**, 15. Januar. Die Blätter „Opinione" und „Diritto" beschäftigen sich mit der Aeußerung Caprivi's über die Bedeutung Italiens für den Dreibund. „Opinione" sagt, wäre der Dreibund noch nicht verlängert, so klängen Caprivi's Worte fast wie eine Vertragskündigung; da aber der Vertrag verlängert ist, bedeuten sie volles Mißtrauen gegen Italien. Das Blatt meint, man dürfe über ein solches Urtheil nicht erstaunen, wenn selbst Minister von gestern von dem Dreibund sprechen, wie von einer bitteren Pille, die sie schlucken mußten. Italien habe aber auch die Hoffnungen der Verbündeten darin getäuscht, daß es weder eine ernstliche Sanirung der Finanzen noch eine der Finanzlage entsprechende straffere Organisation des Heeres versucht, sondern hier wie dort den Weg kleinlicher Hilfsmittel betreten habe. Auf einer ganz anderen Tonart sind die Betrachtungen „Diritto's", der sich über Caprivi's Worte beschwert, weil sie nicht die große Opfer Italiens für die Allianz berücksichtigen. „Diritto" sieht voraus, daß die Rede Caprivi's das Prestige des Dreibundes in Italien nicht steigern werde. Im Uebrigen ist das Blatt überzeugt, die Rede sei nur auf eine Beeinflussung des Reichstags für die Militärvorlage zugeschnitten.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Januar. Den antirepublikanischen Zeitungen und Politikern ist nach ihrem großen Erfolge der letzten Woche, dem Sturze des Kriegsministers Freycinet, der Kamm gewaltig geschwollen, und sie holen nunmehr gar zu einem Hauptschlag gegen den Präsidenten Carnot aus. Mit der allergrößten Bestimmtheit behaupten sie, Carnot habe um die Bestechungen mehrerer Minister und anderer Personen gewußt, ohne sie zu verhindern, fordern ganz unverblümt des Präsidenten Rücktritt und die Wahl eines Nachfolgers durch das Volk. Die Regierung, wie die republikanischen Abgeordneten sind durch diese Angriffe, welche sie nicht verhindern können und die in der Bevölkerung den schlechtesten Eindruck machen, äußerst peinlich berührt. Sie sehen, daß diesem Treiben bald ein Ende gemacht werden muß, wenn die republikanische Regierung nicht allen Boden unter den Füßen verlieren soll. Im Lande, besonders in den Provinzen ist das Mißtrauen von Tag zu Tag im Wachsen begriffen.

— Der offiziöse „Soir" dementirt die Nachricht des „Wiener Tagblatts" bezüglich der russisch-französischen Militärkonvention. Es würde ganz anormal sein, fügt das Blatt hinzu, wenn Frankreich auf diese Weise von einem so wichtigen Dokument Nachricht erhielte.

Kleine Chronik.

* **Chemnitz**, 15. Januar. (Verunglückt.) Während der vorletzten Nacht herrschte das heftigste Schneetreiben. Auf mehreren Bahnlinien waren die Züge ausgeblieben. Der Betrieb auf der Straßenbahn war eingestellt. In Folge des Schneetreibens wurden gestern Morgen zwei Bahnbeamte auf dem hiesigen Bahnhofe überfahren und dabei schwer verwundet.

* **Colberg**, 15. Januar. (Ein entsetzlicher Vorfall) hat sich hier am Freitag ereignet. Es hatte sich Morgens 7 Uhr ein Schuhmacher in ein am Strande im Eise liegendes Boot begeben, um von demselben aus Enten zu schießen. Plötzlich sprang der Wind um, löste das Eis vom Strande ab und trieb es mit sammt dem in demselben festsitzenden Boote in See, so daß der Insasse hilflos den Wellen preisgegeben war. Es wurde zwar schleunigst ein Lootsenboot mit zwölf Mann besetzt, um dem Aermsten Hilfe zu bringen, ihre Bemühungen blieben aber vergeblich, denn das Boot vermochte wegen des treibenden Eises nicht vorzudringen. Auch der Raketenapparat, mit dem man denselben in seinem Boote immer weiter abtreibenden Manne Hilfe bringen wollte, versagte insofern, als die abgeschossene Leine das Boot nicht mehr zu erreichen vermochte. Und so mußte der Aermste seinem Schicksal überlassen werden, während seine Frau, die er mit zehn Kindern hinterläßt, jammernd am Strande auf und ab lief. Mittags zwölf Uhr wurde das Boot, das etwa eine Meile weit getrieben war, noch gesehen, dann begann Schnee zu fallen, der die weitere Aussicht verperrte. Was aus dem Unglücklichen geworden ist, weiß man noch nicht.

Bei mancher Wasserfahrt in Montreux hatte sie Proben davon abgelegt, aber nun so allein, auf dem ihr unbekannten Wasser fing ihr Herz doch lebhafter zu klopfen an. Einer Nußschale vergleichbar tanzte das leichte Fahrzeug auf den erregten Wogen. Melitta fühlte den Schweiß von ihrer Stirne tropfen, den die Anstrengung, mit der sie gegen das sich mehr und mehr entfesselnde Element kämpfte, ihr erpreßte. Schon war eines ihrer Ruder ein Raub der schäumenden Wasser geworden. Am Ufer sah sie eine erregte Menge stehen, die ihrem Thun gespannt und angsterfüllt zu folgen schien.

Und in der That beherrschte auch Angst und Sorge die am Ufer stehenden Menschen, angesichts des schwankenden Bootes, das schwache Frauenhände gegen das Wüthen des Föhns vertheidigen sollten.

Aber keiner hatte den Muth, der Bedrohten zu Hülfe zu eilen. Die altersgrauen Schiffer kannten die gewaltige Macht des Föhn; sich in sein Wüthen wagen, war ein Wagniß auf Leben und Tod.

Der junge Kahnführer, von dem Melitta das Boot gemiethet hatte, war der einzige, der den Muth zu haben schien, den Kampf mit dem Element aufzunehmen.

Gerade im Begriff, einen zweiten Kahn zu lösen, trat ihm jener junger Mann in den Weg, der Melitta beim Abfahren beobachtet hatte, Richard Waldenburg, wie unsere Leser wissen.

„Laßt mich die Rettung der jungen Dame versuchen, guter Freund, mit dem Kahne ist sie nimmer möglich."

Also sprechend, warf er seinen Oberrock ab und stürzte sich, ohne eine Antwort abzuwarten, in den schäumenden See.

Melitta ruderte mit dem Muthe der Verzweiflung. Sie hatte den Vorgang am Ufer nicht bemerkt; da — schon wollten sie die letzten Kräfte verlassen — sah sie ein Männerantlitz im Wasser in geringer Entfernung von ihrem schwankenden Boote auftauchen, sah zwei kräftige Arme mit den schäumenden Fluthen kämpfen, um bis zu ihr zu gelangen. Möglich, daß ihre Nerven bereits bis auf das höchste gespannt waren, möglich, daß die Kräfte sie thatsächlich in demselben Momente verließen, sie ward bei diesem Anblick leichenblaß; das zweite und letzte Ruder entfank ihren Händen, die Sinne schwanden ihr und ungelenkt tanzte der ruderlose Kahn auf den brausenden Wellen.

Die Menge am Ufer war dem ebenso kühnen, als unerwarteten Rettungsversuche des jungen Mannes athemlos gefolgt und bebend des Ausgangs harrend, den das entsetzliche Schauspiel in der Mitte des Sees nehmen würde. —

„Sie sind beide verloren", riefen die seekundigen Schiffsleute, „die Ruder sind fort und der Schwimmer muß die Kraft verlieren."

Da, als ob der mit den Wogen kämpfende Mann sich von dem Gegentheile hätte überzeugen wollen, sah man, wie er unmittelbar neben dem Kahne angelangt, sich mit den Händen daran festklammerte. Er schien unschlüssig, wie er das ruderlose Boot dem tobenden See entreißen sollte. Von dem Ufer aus hatte man gesehen, wie die im Kahne befindliche Dame ohnmächtig geworden, wie sie regungslos am Boden des kleinen Fahrzeuges lag.

Ein Schrei aus hundert Kehlen erscholl, als man gewahrte, wie der kühne Schwimmer mit einer wuchtigen Bewegung des einen Armes das Boot umkippte, die regungslose Frauengestalt mit dem andern Arme auffing und mit einer Todesverachtung, die ihres Gleichen suchte, den einzigen Rettungsweg einschlug, der noch möglich gewesen, wie er, seine schöne Bürde möglichst über Wasser haltend, schwimmend das Ufer zu erreichen sich abmühte.

Bei diesem Anblicke kam es wie Zauberkraft über die zuschauende Menge; es war, als wollte jeder einzelne dem kühnen Schwimmer seine Kräfte leihen. Alles drängte zu dem Landungsplatze, dem er noch immer ungeschwächten Muthes zusteuerte. Mehrere Schiffer hatten nun ihre Kähne losgemacht und ruderten ungeachtet des erregten See's ihm entgegen, und als der erste bei ihm anlangte, klammerte sich der Retter Melittas an seinen Kahn fest, legte die Gerettete hinein und gebot ihm aus Land zu fahren, dem er selbst unermüdlich weiter schwimmend zusteuerte.

Statt aber am Landungsplatz des Schweizerhofquais anzulegen, schwamm er daran vorbei, mitten in die krystallhelle Reuß hinein, die aus dem Vierwaldstädtersee herausströmt, und entzog sich so der stummen Menge, die ihn bei seiner Landung zweifellos bewundernd umringt haben würde. Er wußte die von ihm gerettete Dame in Sicherheit und zweifelte keinen Moment, daß man im Schweizerhof, aus welchem Hotel er sie ja hatte treten sehen, weitere Sorge für sie tragen würde, wenn der Schiffer mit ihr gelandet war.

Erst bei der dritten entlegenen Reußbrücke ging er ans Land, winkte einem gerade vorüberfahrenden leeren Fiaker, der kopfschüttelnd seinen nassen Fahrgast einsteigen ließ.

„Nach der Dependence vom Schweizerhof, aber rasch!" bedeutete er den Kutscher, indem er sich fröstelnd in den Hintergrund des Wagens drückte, um beim Vorüberfahren am Quai nicht beachtet zu werden. Nur ein wen'g beugte er sich vor, als er dort ankam, und bemerkte zu seiner Freude, daß die von ihm Gerettete bereits im Hotel untergebracht sein mußte. Der Auflauf hatte sich in einzelne lebhaft gestikulirende Gruppen aufgelöst, die so von dem Gegenstand ihrer Unterhaltung in Anspruch genommen schienen, daß sie den Helden, der in aller Mund war, ruhig an sich vorbeifahren ließen, den Wagen gar nicht bemerkend, der ihn in seinem Innern barg.

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliches Wetter am 17. Januar.
Bei wechselndem Winde theils heiter, theils wolkig mit Abnahme der Kälte.

* **Darmstadt**, 15. Januar. (Brand.) Das großherzogliche Jagdschloß Kranichstein in der Nähe von Darmstadt, wo vorgestern aus Anlaß einer dort veranstalteten Hofjagd geheizt worden, gerieth gestern in Brand. Das Feuer wurde bald gelöscht, der Schaden ist nicht bedeutend. Der Großherzog ist soeben von der Brandstelle zurückgekehrt.

* **Siegburg**, 15. Januar. (Feuer.) Im hiesigen Hospital brach heute Morgen Feuer aus. Die Löschung war schwierig, da die Röhre gefroren waren. Eine große Anzahl Feuerwehren bekämpfte das Feuer. Der obere Theil des Gebäudes ist zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

* **Graz**, 15. Januar. (Ein Drama verschmähter Liebe) hat in unserm stillen Orte am Donnerstag durch zwei Revolverschüsse sein Ende gefunden: Der 21jährige Lieutenant Eduard Hoß hat die 23jährige Wiener Konservatoristin Bianca Meyer-Hoffmann und alsdann sich selbst erschossen. Bianca Hoffmann, die sich mit ihrem Mädchennamen zu nennen liebte, war eine auffallende Schönheit, die Tochter einer angesehenen Grazer Familie. Vor einigen Jahren heirathete sie als blutjunges Mädchen einen Freund ihres Vaters, einen ältern Herrn, den Postofficial Meyer. Erst nachträglich scheint sie ihre Schönheit entdeckt zu haben, und da beschloß sie, sich als Sängerin für die Bühne ausbilden zu lassen. Sie trennte sich von ihrem Manne, überließ diesem ihren gegenwärtig dreijährigen Sohn und ging nach Wien in's Konservatorium. Zu Wien erregte sie nicht mehr blos durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihre Toiletten Sensation. Auf ihre Geldbedürfnisse soll angeblich ein alter, reicher Onkel aus Graz bestritten haben; Andere erzählen freilich von einem Kavalier, der ab und zu in später Stunde in Equipage mit gallonirtem Diener bei ihr vorgefahren sein soll. Im vorigen Jahre lernte sie der Lieutenant Hoß in Gleichenberg kennen und verliebte sich in sie. Anfangs mag sie diese Neigung für eine Tändelei gehalten haben, der sie freundlich entgegenkam. Als sie später den Ernst der Liebe des Lieutenants erkannte, wollte sie sich zurückziehen. Aber er wich nicht mehr von ihr, sie begann ihn zu haffen und zu fürchten. Vor wenigen Tagen kam sie zum Besuch ihres Vaters nach Graz. Der Lieutenant verschaffte sich gegen ihren Willen Zutritt in ihr Hotelzimmer. Was sich dort zwischen den Beiden abgespielt hat, weiß man nicht. Die Hoteldienerschaft hörte nur ein kurzes Signal der elektrischen Klingel, offenbar den letzten Versuch der Frau, sich vor Hoß zu retten. Als die Dienerschaft kam, lagen Beide todt auf den Dielen, er mit dem Revolver in der Hand. In einem Briefe, den der Lieutenant zurückließ, gab er an, daß er Bianca Hoffmann wegen seiner enttäuschten Hoffnungen getödtet und dann sich selbst entleibt habe.

* **Zürich**, 15. Januar. (Geburt einer Zwergin.) In der hiesigen Frauenklinik erblickte dieser Tage ein Mädchen die Welt, welches nach der Geburt eine Größe von 40 Centimetern hatte und zwei Kilo wog. Das zarte Wesen erfreut sich einer guten Gesundheit, was es zum Leidwesen seiner Umgebung durch kräftiges Schreien laut bezeugt. Seine Mutter wurde 1868 zu Plathe in Pommern als die Tochter des weithin bekannten Zwerges „Admiral Piccolomini", und zwar gleichfalls als Zwergin, $1\frac{1}{2}$ Kilo schwer, geboren und mißt heute in ihrem fünfundzwanzigsten Jahre 80 Centimeter. Die Frau des „Admiral Piccolomini" war normal gebaut und überaus kräftig; sie schenkte sieben Kindern, darunter zwei Zwergen, das Leben. Der jetzige Geburtsfall ist für die wissenschaftliche Welt deshalb von großem Interesse, weil bis jetzt noch nie eine Zwergin ein lebendes Kind gebar. Die Aerzte scheuten sich eben immer, an einer Zwergin in gegebenen Falle den unbedingt nothwendigen Kaiserschnitt vorzunehmen. Diese überaus schwierige Operation ist nun dem Herrn Professor Dr. Wyder der glücklichsten Weise gelungen. Mutter und Kind befinden sich den Umständen entsprechend wohl. Bemerkt sich noch, daß der Vater des kleinen Wesens, welches vor einigen Tagen geboren wurde, 1,72 Meter groß ist.

* **Chicago**, 15. Januar. (Eisenbahnunfall.) Der Expreßzug der Chicago-Erlebahn stieß vorgestern mit einem auf der Fifty-fifth-street-Station haltenden, mit Passagieren besetzten Vorstadtzuge der Chicago-Illinoisbahn zusammen. Drei Wagen des Vorstadtzuges wurden hierbei zertrümmert. Die Trümmer geriethen in Brand. Gegen 18 Personen sollen schwer verletzt sein.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet)

Halle, 16. Januar.

* **Auszeichnungen.** Gelegentlich des gestern in Berlin stattgefundenen Krönungs- und Ordensfestes erhielten u. A. nachstehende Personen in Halle Auszeichnungen und zwar den Rothen Adlerorden vierter Klasse: die Herren Obertbergrath Dr. jur. Arndt und Amtsgerichtsrath Eichel; den Königlichen Kronenorden dritter Klasse: Herr Inspektor und Rendant an der Strafanstalt Lüttge; das Allgemeine Ehrenzeichen: die Herren Eisenbahn-Zugführer Böge, Postschaffner Dömel, Lehle, Diener beim Chem. Institut. Ferner der Steiger und Bergaufseher Heinicke zu Grube Sophia bei Benndorf.

* **Versetzung.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger" ist der Amtsrichter Dr. Ulrich in Krumsleben als Landrichter an das Landgericht in Halle S. versetzt worden.

* **Nach Feld** soll der heutige Montag der kältest Tag des ganzen Winters sein. Wenn den Theorieen des großen Wetterpropheten Vergnügen zu schenken ist, dürfte der so ersehnte Umschwung in der Witterung mit dem heutigen Tage eintreten und uns eine mildere Temperatur bringen. Also abwarten!

* **Ein Spaziergang hinaus in die Natur** ist in den gegenwärtigen, nicht zu kalten Wintertagen ungemein lohnend. Die mit Reif und Schnee beladenen Bäume und Sträucher gewähren einen gerade zu prächtigen Anblick, der jeden Naturfreund erheben muß. Wunderbar soll sind die grotesken Gebilde und unzählbar die phantastischen Formen, welche die über und über mit Eiskrystallen behangenen Aeste dem bewundernden Beschauer bieten. Also hinaus, namentlich ihr Studenbocker.

* **Die Tage beginnen bereits merklich länger zu werden.** In der ersten Hälfte des Monats Januar nehmen die Vormittage um 9 Minuten, in der zweiten Hälfte des Januar um 21 Minuten zu, die Nachmittage in der ersten Hälfte um 19, in der zweiten Hälfte um 9 Minuten. Die Nachmittage sind während des ganzen Monats länger als die Vormittage; in der ersten Hälfte beträgt der Unterschied 8, in der zweiten Hälfte 28 Minuten.

* **Im Walhalla-Theater** beginnt am heutigen Montag ein neuer, äußerst abwechselungsreicher und interessanter Spielplan, in welchem namentlich die aus 8 jungen, hübschen Damen bestehende Ballet-Gesellschaft „Excelsior" großen Beifall finden dürfte.

* **Eine strenge Kälte** brachte uns der gestrige Sonntag. Das Thermometer war in der Mittagsstunde auf 12 Grad unter 0 gesunken und erreichte gegen Abend einen Tiefstand von — 16 Grad. Der Schnee knirschte unter den Schritten der Passanten, welche die Straßen nur sehr spärlich bevölkerten. Desto voller war es in den Restaurants und Cafés. Der Hallensee lädt sich eben seine gute Laune durch keine Unbilde der Witterung verderben und „frostiger Stimmung" ist er garnicht zugänglich. Im „Gast Bauer" herrschte in den Nachmittagsstunden ein äußerst reges Leben, in den Abendstunden schien sich der Hauptverkehr auf das Restaurant „Reichshof" zu concentriren. Hier erreichte der Besuch eine Fülle, der einen günstigen Schluß auf die immer wachsende Beliebtheit dieses echt großstädtischen Etablissements gestattet. In dem eleganten Lokale, in dem der Aufenthalt nach der jetzt erfolgten Regulirung der Ventilation an Behaglichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, war zeitweise kein Platz zu bekommen. Hier konnte man auch die besten Studien machen, mit welchen Mitteln die Geschlechter den Kampf gegen die draußen herrschende grimme Kälte führen. Von dem schwächeren Geschlecht werden Kaffee und Thee bevorzugt, das männliche bedient sich als des schweren Geschützes des „steifen Grogs", als leichtere Waffe dienen die verschiedenen Bräus. Bei dieser Waffe muß allerdings die genossene Quantität die Wirkung unterstützen. Es muß konstatirt werden, daß in dieser Beziehung Leistungen zu Tage treten, die den Kampfesmuth des männlichen Geschlechts in das hellste Licht setzen. An einem Nebentische sitzt ein junges Ehepaar. Er hat soeben den 6. Schoppen des so süffigen „Böhmisch-Leitmeritzer" geleert und winkt auf's Neue nach Kellner. „Alfred" — mahnt sie schmollend, — „es ist der siebente!" „Aber Liebchen" — wehrt er ab — „bedenke doch — — bei der Kälte! — —

* **Eine blutige Schlägerei** spielte sich am Spätabend des Sonnabends zwischen Studenten und mehreren dem Arbeiterstande angehörenden Männern an einem Markte ab. Das Messer spielte hierbei eine nicht unbedeutliche Rolle und einer der Betheiligten, der Steinträger R. von hier, erhielt zwei Stiche in den Hinterkopf, die ihn nöthigten, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen.

* **Unglücklicher Fall.** Am Sonnabend Abend verunglückte auf dem Wege nach seiner in der Bernburgerstraße belegenen Wohnung der Agent Sch. von hier. Derselbe glitt an einer beeisten Stelle der Straße aus, kam zu Falle und zog sich dadurch einen Vorderarmbruch zu.

* **Durch rohe Behandlung verunglückt.** Am Sonnabend Abend wurde der Erdarbeiter Cassmir P. hier bei einer Schlägerei in der Herberge zur „Heimath" von dem dortigen Herbergsgehilfen Karl B. zur Erde geworfen wobei derselbe eine schwere Verletzung des linken Armes durch Zerreißung der Ellenbogengelenkbänder erlitt. Er mußte der Klinik zugeführt werden.

* **Schutz den armen Vögeln.** Von Augenzeugen wird uns berichtet, daß man am Gesundbrunnen eine bekannte Sorte von Denten die armen Vögel, welche, bei der starken Kälte Klagelaute, nach ein wenig Futter suchen, durch Ausstreuen von solchen anlocken und mit Netzen und Leimruthen schaarenweise einfangen. Da diese Leute bei dem jetzigen Wetter ihr unbauerndes Handwerk sicher fortsetzen, dürfte es angebracht sein, abseits gelegene Plätze von der Polizei besonders beobachten zu lassen.

br. **Brände.** Am Sonnabend Vormittag gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Wettinerstraße Nr. 5 gerufen, um einen daselbst ausgebrochenen Schornsteinbrand zu löschen. Aus gleicher Veranlassung wurde die Wache Abends gegen 6 Uhr nach der Marienkirche beordert, konnte aber sofort wieder abrücken, da die Gefahr vorher beseitigt werden konnte.

* **Einen Selbstmordversuch** machte am Sonnabend hier der Handelsmann L. aus Lauchstedt. Derselbe schoß sich vermittelst eines Revolvers eine Kugel in den Kopf, verletzte sich dadurch aber nicht lebensgefährlich. Obwohl der Unglückliche noch mehrere Kugeln bei sich trug, nahm er doch von weiteren Versuchen Abstand und schleuderte die Waffe in den Saalfrom. Unglückliche Familienverhältnisse sollen die Veranlassung zur That gegeben haben.

* **Zur gefl. Beachtung.** Wegen Raummangels sahen wir uns genöthigt, den Bericht über die Sitzung des Bürgervereins bis zur nächsten Nummer zurückzustellen.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der V. kommunale Wahlbezirks-Verein** hält am morgigen Dienstag im „Weißen Roß" seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen mehrere interessante Punkte, weshalb ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht ist.

* **Volksbildungs-Verein.** Der am gestrigen Sonntag abgehaltene Familienabend erfreute sich eines sehr guten Besuches und nahm einen derartigen Verlauf, daß der Wunsch ein allgemeiner war, es möge bald wieder ein solches Fest stattfinden.

Aus der Umgebung.

* **Ammendorf**, 15. Januar. (Einbruchsdiebstahl.) In dem Comptoir der Grube von der Heydt ist in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Der Dieb hatte es auf den Geldschrank abgesehen, doch ist er jedenfalls gestört worden. Er hatte versucht, den hölzernen Unterkasz des Schrankes aufzubrechen, was ihm nicht gelang. Mitgenommen hat er ein Paar Strümpfe und eine kleine Weckeruhr. Eingedrungen ist der Dieb von dem dahinter liegenden Zimmer aus; er hatte eine Fensterscheibe eingedrückt und war so durch das geöffnete Fenster eingestiegen.

* **Merseburg**, 15. Januar. (Turnerschen.) Heute fand hier eine Vorturnerstunde des Nordostthüringer Turngaues statt, an der ca. 60 Vorturner theilnahmen. — Zu gleicher Zeit hielt der Gauturnrath eine Sitzung in der „Funkenburg" ab. Es wurde hierbei die Tagesordnung für den nächsten Gauturntag, welcher am 12. Februar im „Reichshof" zu Halle stattfinden soll, festgesetzt. Außer Aufnahmen neu angemeldeter Vereine handelt es sich um die Abhaltung eines Gauturnens, Kassenberichte der Gaus und Unfallkasse, sowie Neuberathung der Statuten.

* **Niederwünsch**, 15. Januar. (Familienabend). Am 12. d. M. fand hier im Ockerschen Gasthause die zweite Versammlung der erwachsenen selbständigen Männer von hier und Oberwünsch statt. Anthrachen hielten die Herren Pastor Berendes-Oberwünsch und Pastor Hilpert-Niederclobicau. Der Abend gestaltete sich zu einem sehr anregenden.

* **Weißenfels**, 15. Januar. (Recognoscirte Leiche.) In der kürzlich in Wehauer Flur aufgefundenen Leiche ist, wie jetzt von dort geschrieben wird, durch Recognition der Angehörigen der 45jährige Schuhmacher Friedrich Kumbert von hier erkannt worden. Der Verunglückte hat sich am 7. d. M. nach 9 Uhr Abends von seiner Familie in Weißenfels entfernt, um angeblich einer Versammlung beizuwohnen.

* **Freyburg a. U.**, 15. Januar. (Eine originelle Art sich bei starker Kälte zu erwärmen) wurde vorgestern auf der Querfurter Chaussee zwischen Freyburg und Gleina beobachtet. Ein Geschirrführer des Oekonomen D. aus G. hatte ein Strohfeuer auf seinem leeren Lastwagen gemacht, sodaß die Flammen hoch über die Seitenwände emporschlugen.

Vermischtes.

* **Ein ergötzlicher Vorfall** im Damenpensionat. In einem der ersten, im Westen Berlins gelegenen „Institut für junge Damen" — wie die neueste Lesart für die bisherige private höhere Töchterschule lautet — ereignete sich jüngst, wie dem „B. Z." geschrieben wird, bei Gelegenheit des Geschichtsunterrichts der zweiten Klasse folgender ergötzliche Vorfall: Der Lehrer, ein schon älterer, erfahrener Herr, hat den Aufstand der Tyroler im Jahre 1809 zu seinem Vortrage gewählt und seinen aufmerksamen Zöglingen soeben in schwungvollen Worten die Heldengestalt des kühnen Sandwirths Andreas Hofer vor die Seele geführt, dabei erwähnend, daß sich auch die geistlichen Dichtung des Tyroler Nationalhelden bemächtigt habe. Er führt dabei das Lied an „Als der Sandwirth von Passeyer" und fragt seine sehr aufmerksamen Zuhörerinnen, ob das Lied der einen oder der anderen vielleicht bekannt sei. Da erhebt sich ein niedlicher Backfisch von 13 Jahren, das Töchterchen eines hohen Marineoffiziers, und erklärt: „Ja wohl, Herr, ich kenne das Lied, Papa singt es öfter." „Singt es?" fragt verwundert der Lehrer die Tochter des Seehelden, „nun bitte, tragen Sie einmal vor." — Und das junge Dämchen stellt sich in Positur, schaut stolz um sich und beginnt:

„Als der Sandwirth von Passeyer
Inspruck hatte eingenommen,
Ließ er sich ein Dutzend Eier
Und ein Dutzend Schnäpse kommen.

Der Lehrer sperrt bei dieser Parodie Mund und Ohren auf, und die übrigen Schülerinnen wissen nicht, was sie für Gesichter sie dazu machen sollen, aber die kleine graziöse Deklamatorin fährt unentwegt fort:

Machte darauf eine Mischung
Schlürft sie mit Behagen ein — —

Hier verließ sie ihr Gedächtniß; sie sinnt einen Moment nach, dann schreit sie, jubelnd, daß sie ihn gefunden, den Schluß dem starr blickenden Lehrer entgegen:

— — Seitdem nennt man diese Mischung
In ganz Deutschland Knickebein!"

Das verlegene Gesicht des Lehrers, den Jubel der übrigen „jungen Damen" zu beschreiben, ist unmöglich, ich weiß nur, daß meine eigenen Töchterchen, das dem Vorgange mit beigewohnt, mit hochrothem Gesicht und glänzenden Augen mir deutlichen erzählte und die beiden Strophen des Liedes, dessen ich mich aus meiner „Backfischzeit" sehr wohl erinnere, mit unnachahmlicher Grazie wiedergab. Sie hat dadurch in Latent zum Auswendiglernen entwickelt, das mir bisher an ihr fremd war.

* **Erklärlich.** Präsident: „Der Gerichtshof hat Sie zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wollen Sie Revision gegen das Urtheil einlegen?" „Nee! Ick bin froh, wenn ick 'mal 'ne Zeitlang keene Richter mehr sehe."

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

Der Bergarbeiterstrike.

o **Essen a. R.**, 16. Januar, 10 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge ist die Zahl der Ausständigen im hiesigen Oberbergamts-Bezirk auf 8500 Mann gesunken. Von einer Zeche seien 1500 Mann neu in den Ausstand getreten.

o **Herne**, 16. Januar, 9 Uhr 40 Min Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In dem benachbarten Orte Rielke sollte gestern Abend unter freiem Himmel eine Bergarbeiter-Versammlung stattfinden, welche mündlich verabredet war. Polizei und Gensdarmen zerstreuten die Bergarbeiter, welche in einer Stärke von über 100 Mann erschienen waren.

o **Gelsenkirchen**, 16. Januar, 11 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Im hiesigen Bezirke ist heute Alles angefahren. Der Ausstand ist als beendigt anzusehen.

L **Paris**, 16, Januar, 9 Uhr 40 Min. Vorm, (Telegramm unseres Korrespondenten.) Dem Korrespondenten mehrerer deutscher Blätter, Wedel, ist gestern Abend der Ausweisungsbefehl zugestellt worden. Ein italienischer Journalist wird morgen ausgewiesen werden.

---

* **Warschau**, 15. Januar. In den letzten Tagen fanden hier zum ersten Male Wintermanöver in großem Maßstabe statt. Die Korpskommandanten rühmten die Bravour, mit der die Truppen trotz des ungünstigen Wetters und der Terrainschwierigkeiten die Uebungen bestanden haben.

* **Paris**, 15. Januar. Der Feldzug gegen den Präsidenten Carnot nimmt einen erheblichen Umfang an; außer „Siècle", „Lanterne" und „Figaro" verlangt jetzt auch „Justice", Clemenceau's Blatt, den Rücktritt des Präsidenten, der nur noch von den opportunistischen Blättern unterstützt wird. Carnot erklärte unterdessen, er werde in diesem Augenblicke seinen Posten unter keinen Umständen verlassen. In den Wandelgängen der Kammer meinte gestern der Ministerpräsident Ribot, die Regierung werde nach der Bewilligung des Budgets die Frage der Kammerauflösung ernstlich in Erwägung ziehen. Mehrere Blätter melden den bevorstehenden Rücktritt des Berliner Botschafters Herbette.

* **Tanger**, 15. Januar. Da der Gouverneur der Schatzkammer in der Stadt Marokko die Juden mißhandelt, insbesondere einem Greise 500, einem anderen Juden 800 Peitschenhiebe ertheilen ließ, werden, wie es heißt, die Vertreter der Mächte identische Noten an den marokkanischen Hof mit dem Verlangen richten, den Verfolgungen ein Ziel zu setzen.

Winterfahrplan gültig ab 1. Oktober 1892.

Abfahrt nach:	Ankunft von:
Magdeburg: 6^{42} V. (b. Cöthen), 7^{15} V. 1—3, 9^{52} V., 10^{43} V. (bis Cöthen), *11^{31} V. 1—3, 12^{6} N. 1—3, 3^{19} N., 5^{41} N., *7^{2} N. 1—3, 8^{33} N. 1—3, *10^{25} N. 1—3, 11^{55} N. (bis Cöthen).	**Magdeburg:** 2^{32} V., 7^{14} V. (von Cöthen), *7^{54} V. 1—3, 8^{40} V., 9^{33} V., *10^{27} V. 1—3, 12^{9} N. 1—3, 3^{40} N., *5^{1} N. 1—3, 6^{38} N., 8^{38} N., *10^{50} N. 1—3.
Leipzig: 2^{42} V., 5^{43} V., 6^{15} V., *7^{36} V., 9^{00} V., 10^{10} V., *10^{32} V. 1—3, 11^{40} V., 1^{40} N. 1—3, 5^{53} N., *5^{5} N. 1—3, *5^{22} N. 1—3, 6^{30} N., 7^{7} N., 8^{50} N., 9^{5} N. 1—3, *10^{58} N. 1—3, 11^{50} N.	**Leipzig:** 6^{26} V., *7^{9} V. 1—3, 7^{49} V., 9^{40} V., 10^{00} V., *11^{28} V. 1—3, 1^{5} N. 1—3, *1^{15} N. 1—3, 2^{32} N., 4^{14} N., 5^{32} N., 6^{18} N., *6^{57} N. 1—3, 7^{29} N., 8^{23} N., 9^{8} N. *10^{19} N. 1—3, 11^{49} N.
Aschersleben-Halberstadt: 7^{45} V., 11^{35} V. 1—3, *1^{18} N. 1—3, 3^{9} N., 6^{9} N., 8^{40} N. (b. Halberstadt), 11^{00} N. u. Sonnt. u. Mittw. 1—3.	**Aschersleben-Halberstadt:** 5^{56} V. (b. Cönnern), (v. 30. Okt. ab 40 Min. spät.), 7^{48} V., 10^{8} V., 12^{48} N., 4^{58} N., *5^{50} N. 1—3, 8^{50} N.
Nordhausen-Kassel: 5^{15} V., 6^{48} V. (b. Sangerhausen), 8^{37} V., *10^{40} V. 1—3, 12^{45} N. (bis Eisleben u. Querfurt), 2^{8} N., 5^{50} N., 9^{30} N. (b. Nordhausen) *10^{21} N. 1—3, 11^{30} N. (bis Eisleben).	**Nordhausen-Kassel:** 6^{28} V., 6^{30} V. *7^{21} V. 1—3, 10^{00} V., 12^{20} N., 1^{13} N., 5^{13} N., 7^{29} N., *8^{4} N., 10^{40} N.
Berlin-Anhalt: 12^{16} N., *3^{46} N. 1—3, *4^{50} N. 1—2, 7^{28} N., *8^{55} N. 1—3, 11^{00} N., 1^{40} N., *5^{19} N. 1—2, 5^{34} N., *8^{41} N. 1—3, 8^{35} N. (b. Bitterfeld), *9^{48} N. 1—3.	**Berlin-Anhalt:** 8^{8} V., 4^{42} V., 7^{32} V., *8^{36} V. 1—3, 10^{6} V., *10^{46} V. 1—3, *11^{19} V. 1—2, 1^{55} N., 5^{39} N., *5^{39} N. 1—3, *5^{51} N. 1—3, 8^{56} N., *11^{23} N. 1—2.
Soran-Guben: 7^{10} V., 11^{30} V. 1^{31} N. 1—3, *7^{2} N. 1—3, 10^{55} Nachm. (bis Torgau).	**Soran-Guben:** 7^{5} V., *10^{1} V. 1—3, 12^{45} N., 6^{53} N. 1—3, 10^{14} N.
Thüringen: 8^{10} V., 5^{45} V., *7^{37} V., *9^{35} V., *10^{36} V. 1—3 (München), 10^{45} V., *11^{24} V. 1—2, 1^{00} N., 2^{10} N., *5^{45} N. 1—3, *5^{55} N. 1—3 (b. München), 7^{1} N., 8^{20} N. (bis Erfurt), *11^{29} N. 1—2.	**Thüringen:** *5^{18} V. 1—3, *8^{25} V. 1—2, 5^{26} N., 6^{34} V., *8^{40} V. 1—3, 10^{28} N., 1^{1} N., 2^{54} N., 4^{59} N., *5^{14} N. 1—2, *8^{6} N. 1—3, 8^{21} N., *9^{43} N. 1—3 12 N.

* bedeutet Schnellzug; wo nichts angegeben Personenzug mit 1.—4. Klasse.

Wasserstände: Am 16. Januar: Halle, unterhalb + 1,58. Trotha + 1,25. 15. Januar: Calbe Oberpegel + 1,86. Unterpegel — 0,04. Dresden — 1,04. Magdeburg + 1,26.

Inventur-Ausverkauf bis zum 20. d. Mts. zu ermässigten festen Preisen.
Mäntel, Jaquettes, Räder, Kleiderstoffe, Leinenwaaren, fertige Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Möbelstoffe etc.
Brummer & Benjamin, 23 Gr. Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930117010/fragment/page=0003

Bei unserer diesjährigen **Inventur** haben wir in sämmtlichen Abtheilungen unseres Lagers von

Knaben- und Mädchen-Bekleidung,

Weisswaaren, sowie **Wäsche-Gegenständen für Herren, Damen und Kinder**

große Posten herabgesetzt und stellen dieselben zu **außerordentlich niedrigen Preisen** zum Verkauf.

Unsere Schaufenster, in welchen alle Gegenstände **mit Preisen** versehen sind, empfehlen wir geneigter Beachtung.

Geschw. Jüdel, 105 Leipzigerstrasse 105.

Große Auswahl. Billigste Preise.

G. Schaible,

Möbelfabrik u. Magazin

No. 27 Gr. Märkerstrasse No. 27

empfiehlt sein **größtes Lager von selbstgefertigten**

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren

zu allerbilligsten Preisen.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

85 Pfennige.

sind als Präservativs und Heilmittel für alle Erkrankungen der Athmungsorgane Husten, Heiserkeit nicht warm genug zu empfehlen.

Beim Einkauf achte man darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt.

85 Pfennige.

Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen 2c., zum Preise von 85 Pf. pro Schachtel.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der **Provinzial-Irren-Anstalt** zu **Nietleben bei Halle a/S.** pro 1. April 1893 bis ultimo März 1894 an:

47 000 kg	Semmel,	4 800 kg	weiße Bohnen,
10 500 kg	Weißbrod,	4 000 kg	Linsen,
400	Stück Milchbrödchen,	3 500 kg	Würfel-
7 500 kg	Weizenmehl,	150 kg	Stücken- } Zucker
2 000 kg	Stückenbutter für die I. und	600 kg	gemahlenen } (Raffinade)
	II. Klasse,	500 kg	Roh-
6 000 kg	Stückenbutter für die III. Kl.,	60	Tonnen Heringe,
170 000	Stück Eier,	2 000 kg	Graupen,
8 800	Stück gewöhnliche Käse,	3 800 kg	Gries,
38 000 kg	Rindfleisch,	600 kg	Fadennudeln,
12 800 kg	Hammelfleisch,	3 000 kg	Hirse,
8 500 kg	Kalbfleisch,	100 kg	Gräuchen,
30 kg	Kalbsleber,	140 kg	Sago,
7 000 kg	Schweinefleisch,	1 200 kg	Hafergrütze,
1 800 kg	Schinken,	4 000 Liter	Essigsprit,
100 kg	Pökelzunge,	6 000 kg	Salz,
900 kg	gekochtes Fleisch,	150 kg	Mohnöl,
4 200 kg	Bratwurst,	55 kg	Kummel,
3 500 kg	frische Wurst,	45 kg	Pfeffer,
500 kg	Cervelatwurst,	800 kg	Cichorien,
3 500 kg	durchwachsenen Speck,	1 700 kg	Petroleum,
1 600 kg	fetten Speck,	100 kg	Rüböl,
1 000 kg	Schweinefett,	1 600 kg	Riegeltalgseife,
300 kg	Wurstfett,	5 500 kg	Elainseife
900 kg	Kaffee für die I. u. II. Kl.,	5 000 kg	kryst. Soda,
5 000 kg	Reis,	800 kg	gelbes Wachs,
8 000 kg	geschälte u. gespaltene Erbsen,		

soll am **Freitag den 3. Februar 1893,** Vorm. 8½ Uhr in der Anstalt durch öffentliche Licitation ausgeboten werden.

Bei derselben werden schriftliche Offerten nicht zur Concurrenz zugelassen. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können jedoch schon vorher im Verwaltungs-Bureau eingesehen werden, woselbst auch Proben der bisherigen Lieferung ausliegen. Proben sind spätestens zum Termin mit zur Stelle zu bringen.

Der Director
Sanitäts-Rath **Dr. Fries.**

Communaler Verein Süd und West.

Dienstag, den 17. ds., Abends 8 Uhr im „Paradies"

General-Versammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung. Vorstandswahl 2c.

Der Vorstand.

Die weltbekannte

Bettfedernfabrik

Gustav Lustig, Berlin S. 14, Prinzenstraße 46,

versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garantirt neue, vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfund 55 Pfg., **Halbdaunen,** das Pfund Mk. 1,25, h. weiße Halbdaunen, das Pfund Mk. 1,75, **vorzügl. Daunen, das Pfund 2,85.**

Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.

— Verpackung wird nicht berechnet. —

Verbandwatte und Binden

bei **Georg Zeisig,** a. d. Kleinschmieden.

Nur baare Geldgewinne.

Nächste Ziehung: **1. Februar.**

Ottomanische 400 Frs. Loose

Haupttreffer Frs. 600,000, 400,000, 300,000, 200,000, 60,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000, 6000, 4000 2c.

Jedes Loos wird im denkbar ungünstigsten Falle mit 185 Mk. gezogen. Alle zwei Monate Ziehung.

Keine Nieten.

Ich verkaufe diese Loose, welche überall gesetzlich zu spielen erlaubt sind, gegen Monatsraten à **fünf** Mark per Stück mit sofortigem Gewinn-Anrecht.

Bestellungen per Post-Anweisung oder Nachnahme.

G. Westeroth, Bank-Agentur, **Düsseldorf a. Rhein.**

Schweizerkäse

à Pfd. 60 Pfg.

F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.

Kaffee-, Wein- u. Theegebäck, alle Sorten ff. Kuchen

empfiehlt täglich frisch

Max Jäger, Merseburgerstr. 42.

Die städtische Sparkasse in Schlenzingen

verzinst Einlagen zu 3½% und nimmt dieselben auch per Post entgegen.

Arthur Conrad's hygieinische Dampfbadeanstalt, 54 Leipzigerstr. 54.

Dampf-, Lumpf-, Sitzbäder, Einpackungen, Kneipp'sche Gasse, Gymnastik, Massage. Für Damen u. Herren v. früh 7 bis Abends 9 Uhr.

Meine Wohnung ist jetzt **Geiststr. 23,** in den **I. Etage rechts,** „Zwei Thürmen".

Zahnarzt Kohlhardt.

Billige Kleiderschränke, 4, 6, 12 Mk., **neue Bettstellen mit Federmatratzen,** 22—24 Mk., **neue u. gebr. Möbel aller Art** billigst bei

C. Müller, Thorstraße 5G, dicht am Rannischen Platz.

Zum Wohle der Menschheit.

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alle Fußleiden, veraltete Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden heilt gründlich, schnell und schmerzlos. Briefisch mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigst

Franz Jekel, Poliklinik, Breslau, Bohrauerstraße 6.

Neue Ladeneinrichtungen

werden nach Maaß und Zeichnung billig angefertigt. **C. Müller,** Thorstr. 36.

---

ff. Vanille-Bruch-Chokolade

à Pfd 1 Mk. bei **Georg Zeisig.**

Gasöfen,

D. R.-Patent der Actien-Gesellsch. Schäffer & Walcker, in anerkannt bewährter Construction, empfehlenswerth zur schnellen und nicht kostspieligen Erwärmung jeden Raumes. Größte Reinlichkeit, warmer Fußboden und sofortige Bereitschaft sind besondere Vorzüge dieser Oefen. In verschiedenen Größen auf Lager und brennend zu besichtigen bei

Max Richter,
Königsplatz 4c.

Feuer-Anzünder von Wiemer sind anerkannt die besten und billigsten.

100 Stück 35 Pfg.

empfiehlt das Hauptdepot von

Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße 29.

Helmbold & Co.
F. A. Hollmich, Bernburgerstraße.
B. Leonhardt, Reilstraße.
Frz. Mohs, Herrenstraße.
A. Rauendorf, Reilstraße.
Alb. Schütze, Hirtengasse.
A. Schlüter Nachf.

Die Kinder

blühen auf, wachsen und gedeihen von **Carl Koch's**

Nährzwieback.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, Helmbold & Co., Leipzigerstraße,

und den bekannten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Stammrolle betreffend.

Nach den Bestimmungen des § 25 der Wehrordnung haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom **15. bis 31. Januar** zur Aufnahme in die Stammrolle anzumelden und diese Meldung alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß getroffen worden ist. Von diesen Meldungen sind nur die Einjährig-Freiwilligen und die auf längere Zeit als ein Jahr zurückgestellten Militärpflichtigen entbunden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen in hiesiger Stadt aufgefordert, sich in nachbezeichneter Reihenfolge **im Militär-Bureau, Rathhausgasse 18, 1. Vormittags von 9 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr anzumelden oder im Falle der vorübergehenden Abwesenheit durch die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren anmelden zu lassen.**

Die im Jahre 1873 **hier nicht** geborenen Militärpflichtigen haben den Tauf- resp. Geburtsschein, diejenigen der älteren Jahrgänge den Loosungsschein — sofern letzterer nicht bereits im Militär-Bureau abgegeben ist — vorzulegen. **Die in Halle a. S. geborenen Militärpflichtigen bedürfen des Geburtsscheines nicht.**

Eintheilung der Meldezeit:

Montag den 16. Januar cr. für den Jahrgang **1870,** sowie alle **früher** geborenen, deren Militärverhältniß noch nicht geregelt ist; ferner derjenigen des Jahrganges **1871,** deren Familien-Namen mit dem Buchstaben **A. bis L.** beginnt.

Dienstag	**den 17. Januar**	Jahrgang	**1871,**	Buchstabe	**J. bis R.**
Mittwoch	„ 18. „	„	1871,	„	S. bis Z.
Donnerstag	„ 19. „	„	1872,	„	A. bis H.
Freitag	„ 20. „	„	1872,	„	J. bis O.
Sonnabend	„ 21. „	„	1872,	„	P. bis S.
Montag	„ 23. „	„	1872,	„	T. bis Z.
Dienstag	„ 24. „	„	1873,	„	A. bis G.
Mittwoch	„ 25. „	„	1873,	„	H. bis K.
Donnerstag	„ 26. „	„	1873,	„	L. bis P.
Sonnabend	„ 27. „	„	1873,	„	Qu. bis S.
Montag	„ 30. „	„	1873,	„	T. bis Z.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 ℳ event. Haftstrafe bis zu 3 Tagen.

Halle a. S. den 3. Januar 1893.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung,

die Staats- und Communal-Steuer-Zahlung betreffend.

Die abgelaufenen Steuer-Hebetage haben ergeben, daß die Zahlung der Steuern meistens bis zu dem Ende der Fälligkeitstermine hinausgeschoben worden ist, wodurch an unserer Steuer-Kasse ein großer Andrang hervorgerufen wurde.

Zur Vermeidung dieses Uebelstandes richten wir an die Bürgerschaft das Ersuchen, die **Staats-Einkommensteuer,** die **Grund- und Gebäudesteuer,** die **Gewerbesteuer** und die **Gemeinde-Einkommensteuer** pro Januar bis März ifs. Js., welche bis zum **16. Februar cr.** gezahlt sein müssen, **möglichst schon in diesem oder Anfang nächsten Monats** zahlen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die **Miethsteuer** für die Monate **Januar bis März cr.** nicht erhoben wird.

Dagegen ist die, von den Hausbesitzern von 2½% vom Nutzungswerthe ihrer Grundstücke zu entrichtende **städtische Grundsteuer** nicht in Wegfall gekommen.

Halle a. S den 10. Januar 1893. **Der Magistrat.**

Vollständige

Geschäfts-Auflösung

der seit langen Jahren bestehenden

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Halle a. S.,

Adolph Koslowski,

10 Kleinschmieden 10.

Verkauf nur an Wochentagen: — Vorm. 9—6 Nachm. —

Mein seit 10 Jahren bekanntes Renommée bürgt dafür, dass dem Publikum in diesem Falle

kein Reclame-Ausverkauf

geboten wird, ebenso ist es genügend bekannt, dass ich nur **reelle gediegene Mäntel** führe, und diese verkaufe ich zu

ganz enorm billigen festen Preisen.

Der Ausverkauf endet — wenn nicht früher — spätestens am 31. März 1893, da mein Geschäftslokal alsdann von Herrn Kürschnermeister C. Jacob (jetzt Markt 18) bezogen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930117010/fragment/page=0004